

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 16.

Nr. 48.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzl. fl. 8.40;
Außenpost ins Haus wirtsch. 25 kr.
Mit der Post: Ganzl. fl. 12.

Donnerstag, 27. Februar 1879. — Morgen: Romanus.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 kr., bei
Wiederholungen à 3 kr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

12. Jahrg.

Die Feinde der Neuschule.

Wie bekannt, wurde gegen Schluß des Jahres 1872 in Laibach ein Landes-Lehrerverein begründet. Dessen Lösungswort gipfelt in der Devise: „Bildung, Wahrheit, Ehrlichkeit und Geseßestreue“. Zur Erreichung des abgesteckten Zieles dient diesem erfolgreich wirkenden Vereine ein eigenes, mit schätzbaren Artikeln bedachtes und sorgfältig redigiertes Organ, genannt „Laibacher Schulzeitung“. Dieses Organ (Druck von Kleinmahr & Bamberg in Laibach) erscheint in deutscher Sprache. Kaum war die erste Nummer desselben — am 10. Dezember 1872 — ausgegeben, gab sich in slovenischen Kreisen ein in feindliche Formen gehüllter Lärm kund, man hätte in nationalen Kreisen gewünscht, daß dieses Organ des kroatischen Landes-Lehrervereines in kroatischer, serbischer oder russischer Sprache erscheine. Das Erscheinen dieses neuen Fachblattes für Krain in deutscher Sprache war und ist noch heute jenen nationalen Kreisen, auf deren Fahne die Devise „Volksverdümmung“ prangt, ein Dorn im Auge, die slovenischen Journale fielen gleich einem Tiger über den neuen Verein und sein Organ her und versuchten, beide in Stücke zu zerreißen; nicht genug an dem, die erboste, wilde Meute griff auch einzelne Mitglieder dieses Vereines an, erfand im nationalen Delirium die skandalösesten Familiengeschichten, stellte geachtete Persönlichkeiten an den Pranger und arbeitete ohne Unterlaß auf dem Gebiete der Lüge und Verleumdung gegen die Neuschule, gegen den neuen Verein und sein Organ.

In den Reihen dieser Gegner stand „Slovenski Narod“ der Erste, er präsentierte sich bisher und präsentierte sich heute noch als offener Feind der Neuschule und ihrer Glaubensgenossen, er und seine „ehrenwerthen“ Korrespondenten in Krain bemühen sich, auf dem Felde

der persönlichen Angriffe, Lüge und Verleumdung Großes zu leisten. In neuester Zeit fiel diese Meute über den Redacteur der „Laibacher Schulzeitung“ her, sie belegte denselben mit Schimpfworten, sie bezeichnete denselben als den Verfasser einer in Wiener Blättern erschienenen, dem „Narod“ und seinen Gefellen mißliebigen Original-Korrespondenz aus Laibach. Ehren-„Narod“ wurde aufgefordert, den Beweis der Wahrheit anzutreten, jedoch anstatt Beweis und Vertheidigung folgte — tiefes Schweigen.

„Slov. Narod“ begann seine Heße gegen den Landes-Lehrerverein in Krain schon im Jahre 1873, schon damals nannte er die Mitglieder dieses Vereines „Narren“, und heute ärgert sich der nationale Deutschensresser darüber, daß das in deutscher Sprache geschriebene Organ dieses Vereines auch in Istrien in intelligente Lehrkreise Eingang findet. „Narod“ bekräftigte in letzter Zeit die stattgefundene Aussendung von Probeblättern der „Laibacher Schulzeitung“ in nachbarliche Provinzen in gehässiger Form.

Die „Laibacher Schulzeitung“ verleiht in ihrer heurigen vierten Nummer unter dem Stichworte „Unsere Widersacher in nur theilweiser Beleuchtung“ dem Verdienste seine Kronen, „Slovenski Narod“ empfängt in scharfen Ausdrücken den wohlverdienten Lohn für seine edle That. Im Eingange der Dankadresse der Redaction der „Schulzeitung“ an den nationalen Moniteur wird constatiert, daß das in den slovenischen Journalen gegen den Landes-Lehrerverein und sein Organ beliebte „unflätige Treiben“ den Muth der Vereinsmitglieder und den Fleiß der Redaction und ihrer Mitarbeiter bei Herausgabe des genannten Schulblattes wesentlich stärkte; daß die ungeschickte leitende Hand des „Narod“ dem Vereine und seinem Organe nur Vortheil brachte, daß der Hagel von Schmähungen gute Früchte trug. In der an die Adresse des „Narod“ gerichteten Phi-

lippika wird die Verdächtigung des Redacteurs der „Laibacher Schulzeitung“ energisch und entschieden zurückgewiesen und die vom „Narod“ unbeantwortet gebliebene Aufforderung damit entschuldigt, daß „Narod“ trotz seines üblen Rufes einsah, daß er sich übereilt, daß er schweres Unrecht gethan! Die „Laibacher Schulzeitung“ geißelt die feindliche Action des „Slov. Narod“ und nennt dieselbe einen Ausbruch der „Schmähsucht und Verworfenheit“. Die „Laibacher Schulzeitung“ ruft aus: „Und so ein Journal erlöhnt sich, zu behaupten, daß es eine so begabte Nation wie die slovenische vertrete?“ Das genannte Blatt sagt am Schlusse seiner „Kronadresse“ an „Narod“: „Wir wollen in Frieden und Eintracht, frei von politischen Schrullen, für die Nation wirken und den Störenfrieden energisch die Thüre weisen.“

„Slovenski Narod“ möge Zeit finden, diese „Fastenpredigt“ sich zu Gemüthe zu führen. Der Hirtenbrief der „Laibacher Schulzeitung“ läßt am Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Zur Occupationsfrage.

Wie der Wiener Korrespondent der „N. N. Ztg.“ erfährt, ist die Convention wegen Novibazars wieder einmal „dem Abschlusse nahe“; sie hat sich in diesem hoffnungsreichen und platonischen Stadium schon so oft befunden, daß es gut sein wird abzuwarten, bis sie nicht bloß dem Abschlusse nahe, sondern zum Abschlusse gelangt ist, und wir können das um so eher abwarten, als die Sache absolut keine Eile hat, und als selbst der fertige Abschluß kaum eine andere Folge haben würde, als daß der Vormarsch eventuell in demselben Augenblicke erfolgen könnte, wo die Umstände ihn erheischen und die Finanzen ihn gestatten möchten. Daß er freilich andererseits ohne vorgängige Verständigung mit der Pforte nicht erfolgen

Fenilleton.

Tante Fausta's Schuld.

Erzählung von Harriet.

(Fortsetzung.)

XVII.

Stephanie saß am folgenden Morgen in ernste Gedanken versunken in ihrem reizenden Salon; sie hatte noch am vorhergehenden Abend eine lange Unterredung mit ihrem Vormund. Der sonst so liebevolle, gütige Greis wies fast mit Entrüstung ihre Bitte zurück: „So lange Sie, liebste Gräfin, unter meinem Schutze stehen, kann und will ich niemals in solch' einen Vertrag willigen! Wenn Sie Ihre Großjährigkeit erreicht haben, und das ist in fünf Jahren, dann können Sie allerdings über ihr Vermögen schalten und walten nach Belieben, aber bis dahin bin ich der alleinige Hüter desselben! Was ich Ihnen gewährleisten darf, ist, daß ich der Fürstin Tante einige Tausende aus meiner Privatkasse vorstrecken will!“

Mit diesen entschiedenen Worten hatte Zerling die junge Gräfin verlassen, die noch an demselben Abend Fausta von der Unterredung mit ihrem Vormund benachrichtigte; wider alle Erwartung beruhigte sich die schöne Frau vollkommen, als sie vernahm, Zerling wolle ihr eine ziemlich hohe Summe aus seiner eigenen Kasse vorstrecken! Was Stephanie so gedankenvoll stimmte, war die Armuth ihrer Tante!

Ein leises Geräusch an der Portiere schreckte sie aus ihrem trüben Ideenlauf. Friederike stand mit einem prachtvollen Bouquet aus frischen Veilchen und weißen Rosen am Eingang des Salons: „Ach, was hat das zu bedeuten?“

„Weißt du denn nicht, was morgen für ein Tag ist?“ Friederike legte ihre Hand um den Hals der Freundin!

„Ja, der 25. November!“

„Und der ist dein Geburtstag!“

„Richtig! Ich habe gar nicht daran gedacht, du treue Seele, mahnst mich zuerst an den Ursprung meines Daseins!“

Stephanie zog das Mädchen neben sich auf die Ottomane nieder, und die Freundinnen plauderten

herzlich miteinander; plötzlich rief die junge Gräfin lebhaft:

„Friederike, deine Augen leuchten heute wunderbar!“

„O, sie spiegeln nur die Glückseligkeit meines Herzens wieder . . .!“

Mit leicht vorgeneigtem Haupte lauschte Stephanie der Beichte ihrer Freundin, vielmehr dem glücklichen Schlusse ihrer Liebes- und Herzensgeschichte, denn daß Helwig ihre erste Neigung war, hatte sie noch in Arnenruth vernommen! Stumm und innig hielten sich die beiden Freundinnen umschlungen; Stephanie bekämpfte eine leise Wehmuth, die die Geständnisse Friederikens in ihrer Seele gemedet, denn das Glück derselben schloß für sie die herbe Trennung von der lieben Altersgenossin in sich!

Ein Diener meldete der jungen Gräfin ihren Vormund; gleich nachher trat er in den Salon:

„Ach, das Fräulein von Sefenheim ist mir bereits zuvorgekommen!“ rief er scherzend, nach dem prachtvollen Bouquet deutend.

„Die Braut geht dem Geburtstagskinde

wird, scheint keinem Zweifel zu unterliegen: der Berliner Vertrag fordert eine solche Verständigung, und der Berliner Vertrag bleibt, so lange er aufrecht steht, so lange er auch für jeden Dritten aufrecht steht, die unverrückbare Grundlage der orientalischen Action Oesterreichs. Ob es richtig ist, daß unter allen Umständen die Besetzung Novi-bazars sich nicht vollziehen werde, bevor nicht an der oberen Drina eine feste, eine befestigte Basis mit den Stützpunkten Gorazda und Visegrad gewonnen worden — die betreffenden Vorschläge sollen bereits der Prüfung des Reichs-Kriegsministeriums vorliegen, — vermag die erwähnte Korrespondenz nicht zu sagen. Wäre es richtig, so würde schwerlich noch im laufenden Jahr an einen Einmarsch gedacht werden können, dessen militärische Bedenken schon eine bekannte neuere Publication des Generalstabes sehr hoch anschlägt.

Was kann Deutschland dienen?

Unter diesem Stichworte stellt der „Allgemeine Anzeiger für Rheinland und Westfalen“ folgende Punkte auf:

- 1.) Zollreform auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens zugunsten der nationalen Arbeit;
- 2.) Wiedereinführung der Silberwährung, derart, daß Zwei- und Vier-Mark-Stücke zum gesetzlichen Zahlungsmittel gemacht werden und daß die Silberprägung nicht beschränkt wird;
- 3.) Erweiterung des indirekten Steuersystems unter Befreiung der Einkommen bis zu 1000 Mark von der direkten Einkommensteuer;
- 4.) Creierung einer Nationalrente von drei Prozent durch Erwerbung sämtlicher Eisenbahnen für das Reich und Ausgabe von mindestens 4000 Millionen Mark dreiprozentiger Rente zum Ausbau von Kanälen, zur Kanalisierung der Ems, Weser, Spree und Oder, zum Bau von Sekundär- und Chausseebahnen und Erweiterung des Hauptbahnnetzes.

Programm des französischen Unterrichtsministers.

Herr J. Ferry, Minister des Unterrichts in Frankreich, richtete an die Spitzen und Corporationen des Unterrichtes folgende Ansprache:

„Bürger für einen weltlichen und freien Staat heranzubilden, das ist die Formel Ihrer Pflichten, der Charakter Ihrer Rolle. Ich weiß, welche Summe von Hingebung, Talent, Sachkenntnis und Liebe zum gemeinen Besten die ganze Universität, ihre jüngeren wie ihre älteren Mitglieder, diejenigen, welche ihr Stolz, und die, welche ihre Hoffnung sind, zu diesem nationalen Werke beitragen. Durch

das Vertrauen der Regierung und der Kammer an Ihre Spitze gestellt, zähle ich für diese unsere gemeinsame Aufgabe auf Ihren vollen Beistand. Nicht als ob wir daran denken sollten, wiederherzustellen, was für immer gefallen ist, und zu dem despotischen und autokratischen Programm der Universität von Frankreich, welches ihrem Grün-der vorschwebte, zurückzugreifen; vielmehr wollen wir nur die Rechte des Staats geltend machen, ohne an der Freiheit zu rühren. Der den Unterricht spendende Staat, den Sie vertreten, ist vor allem ein freier Staat; er verlangt kein Monopol, aber seine Domäne in ihrem vollen Umfang. Ihm allein steht die Aufsicht über die Studien zu — eine nicht eifersüchtige, aber ernste und nachdrückliche Aufsicht über alle Zweige und Anstalten des Unterrichts. Als Bundesgenossen und nicht als Nebenbuhler oder Gegner steht er übrigens die Anstalten an, die sich, wie er, von dem Geiste der modernen Wissenschaft leiten lassen und auf dem Felde der Freiheit neuen Bahnen und Methoden nachforschen. Man kann von dem Staatsunterricht nicht verlangen, daß er alle Experimente selbst mache, wol aber, daß er diejenigen, welche sich bewährt haben, auch beherzige. Mancher Fortschritt ist erzielt, manche andere Reform für die Durchführung reif. Ohne die Bedeutung und den Vorrang des Studiums der alten Sprachen, der Humaniora, wie man sie treffend nennt, weil sie Menschen bilden sollen, zu vernachlässigen, werden wir doch unsere Programme den neuen Bedürfnissen der Gesellschaft anpassen, sie von allem Ballast befreien und vervollkommen müssen. Es ist dies ein großes Stück Arbeit, welches ich nur im Verein mit Ihnen zum Heile der Republik und Frankreichs vollbringen kann.“

Tagesneuigkeiten.

— Josef der Streitbare. Bischof Rudiger in Linz, der bekannte Kampfhahn der römischen Curie, beglückte seine Diöcesanen mit einem Fasten-Hirtenbriefe, der einem Wahlmanifeste auf ein Haar ähnlich ist. Bischof Josef legt seinen Diöcesanen dringend ans Herz, sich bei den nächsten Wahlen ebenso brav im Sinne der Klerikalen zu halten, wie sie das bei den Landtagswahlen gethan. Im zweiten Theile seines Fastenleitartikels beschäftigt sich der eifrige Hirt der oberösterreichischen Herde mit dem überhandnehmenden Priesterangel, welchen er auf die allgemeine Wehrpflicht, auf die Verfolgung der wahren Priester durch die Liberalen und auf die moderne Schule zurückführt. Besonders lektüre ist dem Bischofe Rudiger ein Dorn im Auge, und ist es daher nicht Wunder zu nehmen, wenn dieser aus bekannten Gründen stets geschonte Klerikale

Agitator die Gelegenheit benützt, um jenen, die es glauben wollen, die Nothwendigkeit einer Unterstellung der Schule unter die kirchliche Obergewalt neuerdings vorzudemonstrieren.

— Zur Katastrophe in Teplitz. Am 25. d. M. wurde der Quellschacht auf drei und vier Meter im Geviert verbreitert, die Tiefe wurde auf fünf Meter gebracht. Der abreisende Bergrath Wolf äußerte gegenüber der Quellenkommission, daß die Thermen wahrscheinlich schon in sieben Meter Tiefe erreicht werden dürften.

— Flecktyphus. Das Bemberger Amtsblatt meldet: In Sawidowice wurde der Flecktyphus constatirt; in Baskowice erkrankten bis zum 18. d. von 568 Bewohnern 156 an Typhus, von denen 31 starben.

— Handelsvertrag mit Deutschland. Der deutsche Reichstag genehmigte am 25. d. in dritter Lesung den österreichischen Handelsvertrag mit einer von Stauffenberg beantragten und vom Minister Hofmann acceptierten Resolution, welche die Regierung auffordert, bei dem neuen Vertragsabschlusse die Interessen deutscher Besitzer österreichischer Bahnprioritäten wahrzunehmen.

— Raubmordversuch. Am 24. d. M. in der siebenten Abendstunde brach der 19jährige Maurer Ruchar in die beim Prager Reichsthor gelegene Wohnung des 68jährigen Oberlehrers Bolard ein, schmetterte den alten Mann mittelst fünf Hammerschlägen nieder und begann dann zu rauben. Er wurde aber von herzugekommenen Leuten entdeckt, sprang durch das Fenster auf die Gasse, wo man ihn ereilte und dem Gerichte übergab. Dort hat er die That auch eingestanden. Der Oberlehrer ist mit schweren Wunden bedeckt und dürfte kaum aufkommen.

— Aus den occupierten Provinzen. Die Verwaltung der Staatsforste in Bosnien und der Herzegowina konnte bisher noch nicht organisiert werden; ebenso war es bisher unmöglich, eigene Forstorgane bei den politischen Behörden zu bestellen. Um nun aber die Devastierung der Waldungen zu verhindern, verordnet ein Generalkommandobefehl, daß die vorläufige forstpolizeiliche Aufsicht über sämtliche Waldungen die Militärkommanden, welche mit der Leitung der politischen Verwaltung betraut sind, oder wo an der Spitze der Bezirke bereits politische Beamte stehen, diese letzteren auszuüben haben. Hauptsächlich soll durch die Einforstung der zum Holzbezüge aus den Staatswaldungen berechtigten Bewohner die Devastation verhindert, gleichzeitig aber auch darauf gesehen werden, daß Privatwaldungen nicht devastiert werden. Die Eingeforsteten sind nur berechtigt, in der herkömmlichen Weise den nothwendigen Holzbedarf zu beziehen; für Holzgewinnung über dieses Quantum hinaus ist

voran!“ Stephanie wies mit einer anmuthigen Handbewegung auf das erröthende Mädchen:

„Hier bringen Sie zuerst Ihre Glückwünsche an: das Mädchen von Seseheim ist seit gestern die glückliche Braut Professor Helwigs!“

Einen Moment herrschte lautlose Stille in dem Salon; das junge Herz des Greises mußte eine mächtig andrängende, heiße Blutwelle nieder-kämpfen, ehe er Worte fand, um Friederike seine Theilnahme an der raschen Wendung ihres Geschicks zu künden... als er es that, durchzitterte seine Stimme ein leiser Klang: mit dem Glückwunsch, der über seine Lippen kam, begrub sein Herz den letzten sonnigen Lebensstraum!

Berling wandte sich zu der jungen Gräfin, und nachdem er ihr seine freundlichsten Wünsche zu ihrem kommenden Wiegenfest dargebracht, fügte er hinzu: „Wir wollen diesen Tag in schönster Weise feiern, indem wir eine Schlittenpartie nach Armenruth unternehmen.“

Er trat an das Fenster und blickte in den kalten, klaren Wintermorgen hinaus. Es hatte den vorhergehenden Abend und auch die ganze Nacht stark geschneit, eine dicke weiße Decke lag

auf den Dächern der gegenüberliegenden Häuser und die Kuppel des stattlichen Domes von J. war unter einer weißen Schneehaube völlig begraben.

„Können wir nicht noch heute die Partie machen, liebster Vormund?“

„Heute? Nein, das geht nicht; denn aus der Schlittenpartie soll ein schönes Fest werden, und dazu bedarf es noch verschiedener Vorbereitungen.“ Er verbeugte sich vor Stephanie. „Erlauben Sie also, daß ich noch einige Anordnungen dazu treffe.“

Die junge Gräfin trat dicht an Berling heran und flüsterte ihm etwas zu; er verbeugte sich nochmals zustimmend vor ihr, wobei sein Blick Friederike streifte, die sich über ein Blumenalbum beugte, dann verließ er den Salon.

Die jungen Freundinnen sollten nicht lange allein bleiben; kaum war die Portiere mit den Seerosen niedergerauscht, so theilte sie sich wieder, und Fausta trat in das Gemach, gefolgt von Frau v. Blützwof.

„Ach, was habe ich soeben gehört?“ rief die Fürstin mit erzwungenem Lachen.

„Man entführt morgen unser Geburtstagskind nach Armenruth und will ihm zu Ehren dort eine glänzende Festlichkeit begehen! O, so eine Art Feen- oder Märchenball, ach, und wir haben gar keine passenden Toiletten!“

„Sind Sie ohne Sorge, verehrte Prinzessin“, warf Frau v. Blützwof ein.

„Unsere Friederike besitzt, was geschmackvolle Toiletten anbelangt, eine unübertreffliche Geschicklichkeit. Nicht wahr? liebes Engelschen“, sie wandte sich zu dem jungen Mädchen, „Sie folgen mir zu den kopflosen Kammerzofen, und ich wette, ehe eine halbe Stunde vergangen ist, haben Sie ein reizendes Feenkleidchen für unsere junge Prinzessin zusammengestellt.“

Die Baronin schlang den Arm um Friederike, die ihr widerstandslos folgte, einen innigen Blick auf Stephanie heftend und sich vor Fürstin Moré leicht verneigend.

„Das war der einzige dunkle Punkt, der einen Schatten in die lieben Erinnerungen wirft, die ich von dir nach Italien mitnehmen werde.“

„Wer? meine Freundin?“ fragte Stephanie überrascht.

die besondere Bewilligung erforderlich und hat die Entrichtung der Waldtage zu erfolgen. — Nach weiteren Mittheilungen der „Bosn. Kor.“ wurden aus Kreisen bosnischer Kaufleute und Großgrundbesitzer wiederholt Stimmen laut, welche dem Bedürfnis nach geregelter Rechtsbeistande Ausdruck gaben. Bis nun gab es aber weder in Serajewo noch sonst einer Stadt Bosniens und der Herzegowina Advokaten, Notare oder überhaupt Rechtskundige, welche den Einwohnern bei der großartigen Umgestaltung aller Verhältnisse in den occupierten Ländern zur Seite hätten stehen können. In vielerleicht noch höherem Grade empfand diesen Mangel an Rechtsbeistand die von Tag zu Tag wachsende europäische, speziell österreicherisch-ungarische Kolonie.

— Plünderung und Aufwiegelung. Ein großer Trupp gut bewaffneter Arnauten ist am 23. d. M. in den serbischen Kreis Branja eingebrochen, um zu plündern und die serbischen Arnauten für die albanesische Liga aufzuwiegeln. Sie wurde jedoch von den serbischen Arnauten selbst und sechs serbischen Milizbataillonen angegriffen und in die Flucht gejagt, wobei sie an die hundert Tode und Verwundete zurückließ. Serbischerseits sind zwei Offiziere verwundet, ein Milizmann todt, fünf schwer verwundet. Nach Aussage der Gefangenen war dieser Trupp eine Abtheilung der bei Rumanovo und Ueskub (Stoplje) in einer Centralstellung zwischen Bosnien, Serbien, Bulgarien (Sophia), Mazedonien und Griechenland angeammelten Armee der albanesischen Liga.

— Die Pest in Rußland. Einer Rundmachung des Berliner Reichs-Gesundheitsamtes zufolge ist die Pestseuche im Astrachaner Bezirk vorläufig ganz erloschen, und hat sich auch in den benachbarten Gouvernements kein Erkrankungsfall an der Pest gezeigt. Die Gorden- und Quarantäne-Einrichtungen zum Schutze von Zarizyn und Sarapta werden von zuverlässiger Seite als sehr vollkommen bezeichnet. — Bezüglich der Erkrankungen bei Salonichi ist durch zuverlässige ärztliche Ermittlungen jetzt auch griechischerseits anerkannt, daß es sich bis jetzt nur um den sehr verbreiteten bössartigen Flecktyphus handelt.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Feuersignale.) In der heutigen zehnten Vormittagsstunde signalisierte der Feuermächter am Kastellberge durch zwei Kanonenschüsse den Ausbruch eines Feuers in der Gradischavorstadt. Im Gasthause zum „schwarzen Bären“ wurde ohne vorausgegangene Meldung beim hiesigen Magistrat

„Ja, die Bürgerliche.“
„Warum sagst du das in solch' einem eigenthümlichen Tone?“

„Weil ich alles verachte, hasse, was diesem Stande angehört!“

„Tante, du bist heute in sehr schlechter Laune und deshalb will ich dir deine letzten Worte nachsehen!“

Die schöne Frau schüttelte heftig das Haupt: „Ich bin gar nicht in übler Laune und spreche meine innerste Ueberzeugung aus: Ich hasse und verachte den Bürgerstand. — O . . .“ sie preßte die kleinen weißen Zähne fest auf einander, „dieses vielgerühmte Mädchen von Seseheim hat immer unangenehme Empfindungen in mir geweckt.“

Fausta trat an das Fenster, aber sie fuhr mit einem leisen Schrei zurück: in der Mitte der Straße stand der unheimliche Bettler, die glühenden Augen auf sie geheftet. War es Zufall oder Absicht, er hob die Hand drohend empor — als aber Stephaniens bleiches, erschrockenes Antlitz hinter dem der Fürstin auftauchte, ließ er die Hand sinken, und den Hut tiefer in das Gesicht drückend, eilte er die Straße hinab.

„O, mein Dämon, mein böser Dämon!“ hauchten die blassen Lippen Fausta's.

(Fortsetzung folgt.)

der Rauchfang ausgebrannt. Die Uebertretung der bestehenden feuerpolizeilichen Verordnung gab Anlaß zu oben erwähnten Signalschüssen. Die hiesige Feuerwehr erschien einige Minuten nach diesem Signale auf dem Platze.

— (Die Handels- und Gewerbekammer für Krain) hält morgen um 6 Uhr nachmittags im städtischen Rathssaale eine öffentliche Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung; 2.) Geschäftsbericht; 3.) Berichte der ersten Section: a) betreffend einige Schwierigkeiten, welche sich im Wechselverkehre aus dem Gesetze vom 8. März 1876 ergeben haben; b) betreffend die Maßregeln zur Verhütung der Krankheiten, die in einigen Papierfabriken bei dem mit dem Sortieren und Zerschneiden der Habern beschäftigten Arbeitspersonale vorgekommen sind; c) betreffend die Aenderung der im § 8 des Gesetzes vom 19. Juni 1866 erwähnten Juchtenregister und anderer Formularien der Wag- und Meßanstalten; 4.) allfällige sonstige Anträge.

— (Die Rekrutierung in Krain) findet an nachstehend bezeichneten Tagen statt: Am 8. und 9. und vom 15. bis 19. April in Laibach, vom 21. bis 23. April in Radmannsdorf, vom 25. April bis 1. Mai in Krainburg, am 16. und 17. Mai in Wippach, vom 19. bis 21. Mai in Adelsberg, am 23. und 24. Mai in Feistritz, vom 26. bis 29. Mai in Voitsch, vom 15. bis 21. April in Stein, vom 23. bis 28. April in Vittai, vom 30. April bis 6. Mai in Gurkfeld, vom 8. bis 14. Mai in Rudolfswerth, vom 16. bis 20. Mai in Tschernembl, vom 23. bis 29. Mai in Gottschee.

— (Erledigte Stelle.) Bei dem hiesigen Hauptsteueramte ist die Stelle des Controllors zu besetzen.

— (Gelber Schnee.) Vorgestern trat in Oberlaibach in der Zeit von 10 Uhr 30 Minuten bis 12 Uhr 30 Minuten mittags Schneefall ein. Einige zufällig aus Laibach in Oberlaibach anwesende Personen bemerkten, daß die obere Schneeschichte in einer Höhe von 1 Centimeter hochgelbe Farbe trug. Diese Färbung wurde in einer Ausdehnung von 7 Kilometern wahrgenommen. Auch in Bischoflad fiel am demselben Tage gelber Schnee.

— (Landschaftliches Theater.) Wir begegnen in der Musikwelt und in Dilettantenkreisen Violinspielern, die ein auf einfacher Anlage, auf leichtfaßlichen Motiven ruhendes Streichquartett von Josef Haydn recht verständlich, nett und zierlich vorzutragen verstehen; würden sich dieselben zu der auf höherer Stufe stehenden Beethoven'schen Muse emporschwingen wollen, so würde dieser kühne Versuch ganz gewiß scheitern. Herr Willanich, angeblich Mitglied des Stadttheaters in Nürnberg, mag in Bühnentwerken, die weder eine imponierende Größe des Körpers noch eine solche des Geistes erfordern, immerhin günstige Erfolge zu registrieren haben, aber des edlen, großen deutschen Dichters Tragödie „Faust“ verlangt Eigenschaften, die bei Herrn Willanich wahrzunehmen wir gestern nicht so glücklich waren. Herr Willanich steht im Lenze seiner Jahre und spricht deutlich, jedoch diese zwei sehr schätzenswerthen Attribute genügen nicht, um Goethe's „Faust“ gerecht werden zu können. Im ersten Acte gelang es dem Debutanten, durch einige mit Wärme und Pathos vorgetragene Stellen den Beifall des Hauses wachzurufen, aber die Leistung ermattete im Verlauf der weiteren Acte mehr und mehr, in den warmen Szenen mit „Gretchen“ blieb Herr Willanich kalt und unbeweglich, die Theilnahme des Publikums erkaltete eben auch, es präferierte sich ein Bild, bei dessen Anblick wir uns auf das bekannte „Fallen seh' ich Zweig auf Zweig, kaum bleibt nur der dürre Stamm“ erinnerten, nämlich eine Loge nach der andern, eine Sperrstich nach dem andern leerte sich, bei Schluß des letzten Actes „zählten wir die Häupter uns'rer Lieben und fanden leider nicht viel mehr als sieben.“ Vielleicht gelingt es Herrn Willanich, in anderen Rollen den Beifall des Hauses zu erringen. Herr Ehrlich

(Mephistopheles) betrat rollenfest die Bretter, seine Leistung wurde als eine lobenswerthe anerkannt; nur bewegte er sich zu wenig als Teufel, sondern viel zu gemüthlich, viel zu ehrlich. Vorzüglich, mit vollem Verständnis, gefühl- und ausdrucksvoll spielte Fräulein Wilhelmi das „Gretchen“; die brillante Darstellung erfuhr wiederholte Auszeichnungen. Eine prächtige „Martha“ war Fräulein Langhof. Wir schließen unser heutiges Referat mit der wohlverdienten Anerkennung, daß alle mitbeschäftigten Bühnenmitglieder mit Fleiß und Eifer bemüht waren, das Meisterwerk Goethe's durch eine klappende und gut studierte Aufführung zu ehren.

— (Lawinensturz von der Villacher Alpe.) Die „Klagenf. Btg.“ bringt nachstehendes Telegramm: „Am 25. d. um circa 4 Uhr nachmittags erfolgte von der Villacher Alpe ein furchtbarer Lawinensturz, welcher mehrere Häuser: die Apotheke, „Ringitsch“, das Gemeindehaus etc., in Bleiberg zerstörte und deren Insassen verschüttet hat. Einige Verunglückte wurden bereits gerettet; die Familie des Apothekers Reußer konnte bisher nicht aufgefunden werden. Weiteren telegrafischen Nachrichten, die uns freundlichst zur Verfügung gestellt wurden, entnehmen wir, daß die ganze Gasse in Bleiberg vom Hause des Herrn Matelitsch bis zu dem des Herrn Wohlgenuth zerstört ist; die Lawine verheerte alles bis zur Wohnung des Werkdirektors Herrn Matuz. Der Verkehr nach Bleiberg über Mittelwald ist unterbrochen, die Telegrafensleitung zerstört. Das zuletzt eingelangte Telegramm meldet, daß die Familie des Apothekers Reußer todt ist, der Kaufmann Schnabel wird vermißt, acht Personen wurden bis jetzt gerettet; wie viele unter den Schneemassen begraben sind, ist nicht eruiert. — Hunderte von Arbeitern sind bei den Hilfsarbeiten thätig.“

— (Von der Rudolfsbahn.) Am 24. d. um 2 Uhr morgens ist zehn Schritte vor dem Tunnel in der Richtung gegen Leoben ein Felsenabsturz erfolgt, durch welchen das Bahngelände in einer Länge von 19 Schritten mit Steinen und Gerölle verschüttet wurde. Nur der anerkanntenswerthen Umsicht des Wächters Wagner ist es zu danken, daß ein namenloses Unglück verhütet wurde, weil er den um 4 Uhr morgens von Leoben kommenden Zug zum Halten brachte. Es wird so emsig an der Entfernung des auf 40 Kubikmeter geschätzten Gerölles gearbeitet, daß man in einem Tage das Hindernis beseitigen und die freie Bahn herstellen zu können hofft.

Die landwirthschaftliche Lage in Oesterreich.

Wir leben, wie der Landeshauptmann der Steiermark, Herr Dr. Moriz v. Kaiserfeld, gelegentlich eines von der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft veranstalteten Bankettes in längerer Rede betonte, in schweren Zeiten, und die Zeiten machen für die Landwirthschaft keine Ausnahme. Der Landwirth beklagt sich nicht bloß über Mißwachs, über niedere Preise, hohe Steuern. Es ist in einer Zeit, wo die Beschwernisse allgemein sind, wol natürlich, daß die Klagen tiefer greifen, und begreiflich finde ich es, wenn diese Klagen sich in eminenter Weise auch gegen unsere agrarische Gesetzgebung wenden. Der Grundsatz der wirthschaftlichen Freiheit, der die Grundlage unserer Gesetzgebung ist, dieser Grundsatz hat gewissermaßen, wie wir es auch bei anderen Institutionen finden, auch seine Schattenseiten und erfordert auch seine Opfer. Die wirthschaftliche Unabhängigkeit, von der behauptet wird, daß sie die Grundlage des Bauernstandes bedrohe, auf dieser wirthschaftlichen Unabhängigkeit beruht wol ein gut Theil der socialen Ordnung und wird mit Recht die Säule des Staates genannt.

Wol mag es so sein, daß in gewisser Richtung dies die allmählichen Wirkungen einer Gesetzgebung sind, die für Standesunterscheidungen keinen Raum gibt. Wenn aber an die Stelle des sogenannten

Bauernstandes nur eine Veränderung des Namens und nicht des Wesens tritt, wenn an die Stelle des Bauernstandes eine nicht minder achtbare und nicht minder geachtete Berufsklasse, jene der Landwirthe, getreten ist, der Landwirthe, die so lange bestehen und so lange dauern werden, als es einen Boden zu bearbeiten gibt, dann kann ich keinen Niedergang sehen, keinen wirtschaftlichen und keinen sozialen. Eine wohlwollende Phantasie, die sich durch irgend welche Erscheinungen angewidert und bestärkt sieht, die liebt es, ihre Ideale in der Vergangenheit zu suchen, und sie malt sich diese Ideale mit um so mehr Reizen aus, je weiter die Zeit entfernt ist, wo diese Ideale vielleicht Wirklichkeit gehabt, und je weiter wir entfernt sind von der Anschauung, was jene Wirklichkeit eigentlich war. Wir haben solche Einrichtungen, wie man sie von mancher Seite heute wünscht, wol gehabt, sie waren ein Ausfluß und im Zusammenhange mit der Unterthänigkeit und hatten in derselben ihre Wurzel und Berechtigung.

Trotz Wucherersehen und Wechselunfähigkeit hat es damals auch solche gegeben, welche die Noth des Bandmannes auszunutzen verstanden und die sich für Vorrechte, die sie ihm gaben, die Hälfte des Ernte-Ertrages zusichern ließen. Lange vor dem Insulten des bürgerlichen Gesetzbuches hat der Grundsatz der gleichen Erbtheilung bestanden. Es ging eben ein kräftiger, mächtiger Zug der Zeit durch die Welt, der zeigte, daß man nach wirtschaftlicher Freiheit strebte — ein Zug der Zeit, den kein Verbot aufzuhalten im Stande war. Wenn jedem solchen Prinzip auch Schatten anhängen und wenn auch Gefahren für den Einzelnen und vielleicht für einen Stand damit verbunden sind, so mag es ja der Gesetgebung gelingen, diese Gefahren einzuschränken und zu beseitigen. Aber hüten muß man sich, derselben Forderungen entgegenzustellen, deren Erfüllung physisch oder rechtlich unmöglich ist. Seien wir sparsam, arbeitsam, seien wir mäßig, pflegen wir in uns das Gefühl für die großen Aufgaben unserer Zeit, und erhalten wir uns das Bewußtsein des Wertes derselben, und pflanzen wir es tief in das Gemüth unserer Familie. Meiden wir die Uebertreibungen und die Fribolität derer, welche unsere Zeit nicht begreifen. Wenden wir uns nicht von dem Fortschritte, wo sich uns derselbe darbietet, und wenden wir diesen Fortschritt, wo er sich erprobt hat, mit Eifer an. Wenden wir namentlich in der Ausübung unseres eigenen Berufes jene Neuerungen an, die wir erprobt haben und die eigentlich keine Neuerungen sind, sondern nichts anderes als die stete Fortentwicklung des Bestehenden — dann wird uns die Zeit nichts anhaben. Und damit bin ich auf dem Punkte der Thätigkeit der Gesellschaft angekommen — der Gesellschaft, die sich zum Ziele gemacht hat die Hebung der Landwirthschaft und damit der Förderung des Wohles der Landwirthe.

Witterung.

Laibach, 27. Februar.

Wechselnde Bewölkung, abwechselnd geringer Regen, schwacher SW. Temperatur: morgens 7 Uhr + 1.1°, nachmittags 2 Uhr + 6.4° C. (1878 + 7.2°; 1877 + 1.2° C.) Barometer im Steigen, 728.74 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.6°, um 2.7° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 4.00 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 26. Februar.

Hotel Stadt Wien. Jizny, Hofbauer, Böck, Kaufste., und Medie, Eisenhändler, Wien. — Wlad. di Centa f. Sohn, Cilli. — Sigmund f. Frau, Celoviz. — Ragg, Rfm., Triest. Kaiser von Oesterreich. Giller, Conducteur, Laibach. Mohren. Rotinket, St. Marcin.

Verstorbene.

Den 26. Februar. Maria Prepeluh, Arbeiterwitwe, 83 J., Armenhaus, Entkräftung.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 26. Februar.

Weizen 6 fl. 50 kr., Korn 4 fl. 23 kr., Gerste 4 fl. 6 kr., Hafer 2 fl. 76 kr., Buchweizen 4 fl. 39 kr., Hirse 4 fl. 55 kr., Kukuruz 4 fl. 40 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 3 kr. per 100 Kilogramm; Fijolen 8 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 92 kr., Schweinfett 76 kr., Speck, frischer 52 kr., gefälschter 70 kr., Butter 76 kr. per Kilogramm; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 54 kr., Kalbfleisch 52 kr., Schweinefleisch 48 kr., Schöpfenfleisch 36 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 78 kr., Stroh 1 fl. 51 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedentafel

über die am 3. März 1879 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Bajt'sche Real., St. Georgen, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Pregel'sche Real., Ujije, BG. Littai. — 2. Feilb., Mahle'sche Real., Brod, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Kralj'sche Real., Zahrib, BG. Littai. — 2. Feilb., Luzar'sche Real., Ujije, BG. Egg. — 2. Feilb., Balazni'sche Real., Kirchdorf, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Samrov'sche Real., Oberdorf, BG. Voitsch. — Reaff. 2. Feilb., Jerina'sche Real., Oberdorf, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Wolf'sche Real., Oberdorf, BG. Voitsch. — 2. Feilb., Wren'sche Real., Sagor, BG. Littai. — 3. Feilb., Provat'sche Real., Dule, BG. Nassenfuß. — 1. Feilb., Artel'sche Real. und Effekten, Ruan, BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Bauer'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg.

Marktbericht.

Hamburg, 23. Februar.

An unserem Getreidemarkte herrschte in vergangener Woche feste Tendenz für Weizen infolge günstiger Berichte der auswärtigen Märkte, und es wurden auch höhere Preise bezahlt, besonders von Consumenten. Die Producenten sind zurückhaltend und erhöhen ihre Forderungen. Für Gerste zeigt sich Nachfrage, da man infolge des Frostes eine Verringerung der Zufuhren zu Wasser befürchtet. Hafer ist fest bei unveränderten Preisen. Roggen findet guten Absatz und erzielt für seine Sorten bessere Preise. Mais ist matt. Weiße Bohnen, besonders gute, große Ware verlangt. Pferdebohnen sind mehr zugeführt. Eier: bei nicht zu großer Zufuhr war die Tendenz fest, und erhielt sich der Preis auf Mk. 3.05 per Schock. Butter: keine Sorten sind knapp zugeführt, und werden Holsteiner und Mecklenburger Ware mit Mk. 120-130 per 50 Kilo bezahlt. Geringere Ware wenig begehrt, und sind Preise von Mk. 50-60 für ungarische und galizische Butter nur nominell.

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Pariser Leben.

Operette in 5 Abtheilungen von J. Offenbach.

Telegramm.

Tirnov, 26. Februar. Ein vom Kaiser von Rußland genehmigtes organisches Statut gewährt die Versammlungs- und Pressfreiheit, ordnet obligatorischen Schulunterricht an, regelt den Vorgesang bei der Fürsten- und Deputiertenwahl. Alle Bulgaren sind Militärs; bei der Bekleidung der Aemter herrscht kein Glaubensunterschied.

Danksagung.

Für das überaus zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte des nun in Gott ruhenden Herrn

Anton Kronabethvogel,

f. f. Notar und Realitätenbesitzer, sagen hiemit allen Betreffenden den wärmsten und aufrichtigsten Dank

die trauernden Angehörigen.

Stein, 24. Februar 1879.

Frisch angelangt:

St. Danieler Schinken, Mortadella, Mailänder und ungarische Salami; diverse Sorten Käse, als: Emmenthaaler, Groyer, Altenburger, Oberkrainer, Mailänder, Strachino, Primjen, Gorgonzola, Holländer etc. (110)

Peter Lahnitz.

Ein gutes und elegantes

Klavier

wird aus freier Hand verkauft: Rathausplatz Nr. 15, 3. Stock. (102) 3-2

Speisen- und

Betränke-Tarife

für Gastwirthe, elegant ausgestattet, stets vorrätig bei Kleinmayr & Bamberg.

Gutsankauf.

Ein landtägliches Gut mit schönem Wohnhaus, womöglich in der Nähe der Bahn, mit landesüblichem Reinertrag wird gegen Barzahlung sofort preiswürdig angekauft durch den bevollmächtigten Güterdirektor C. Ed. Thausing, Nebelungengasse Nr. 8 in Wien. (84) 6-6

Spitzwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Ver-schleimung, Husten, Heiserkeit etc. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.

Depot für Krain bei Victor v. Trunközy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (77) 15-7

Glänzender Nebenverdienst

ohne Auslagen und mit sehr geringer Mühe für fleißige Personen aller Stände. Offerte befordert unter „Zeitung“ die Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Comp., Wien. (89) 6-5

Wiener Börse vom 26. Februar.

Allgemeine Staats-schuld.	Gold	Ware	Gold	Ware
Papierrente	63 25	63 35	Nordwestbahn	116 — 116 50
Silberrente	64 25	64 35	Rubik's-Bahn	120 25 120 75
Silberrente	75 80	75 90	Staatsbahn	248 50 249 —
Staatsloose, 1859	270 —	280 —	Südbahn	66 75 67 —
„ 1864	111 —	111 50	ung. Nordostbahn	116 50 117 —
„ 1860	115 50	115 75		
„ 1860 (St.)	125 50	126 —	Pfandbriefe.	
„ 1864	149 60	150 —	Bobenfremdbank	110 40 110 70
Grundentlastungs-Obligationen.			in österr. Währ.	97 25 97 50
Galizien	86 75	87 25	Nationalbank	100 30 100 50
Siebenbürgen	76 75	77 50	ungar. Bobenfremdbank	95 50 95 75
Temeser Banat	76 50	77 50		
Ungarn	81 —	82 —	Prioritäts-Oblig.	
Anderer öffentlicher Anlehen.			Elisabethbahn, 1. Em.	93 25 93 50
Donau-Regul.-Lose	104 80	105 —	Herb.-Nordb. 1. Silber	104 50 105 —
Ang. Prämienanleihen	84 75	85 —	Frank-Joseph-Bahn	88 75 89 —
Wiener Anlehen	95 25	95 50	Galiz.-Kudwig. 1. Em.	100 25 100 50
Actien v. Banken.			Def. Nordwest-Bahn	88 — 88 25
Kreditanstalt f. B. u. W.	229 —	229 25	Siebenbürger-Bahn	64 — 64 25
Compt.-Ces., n. d.	792 —	793 —	Staatsbahn, 1. Em.	161 25 161 50
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Südbahn & 3 Pers.	112 25 112 50
Alfölb-Bahn	120 50	121 —	„ & 5 „	99 80 100 —
Donau-Dampfschiff	516 —	517 —	Privatloose.	
Elisabeth-Weidenbahn	168 50	169 —	Kreditloose	164 75 165 25
Herb.-Nordb.	209 25	209 75	Rubik's-Stiftung	16 — 16 50
Frank-Joseph-Bahn	133 —	133 50	Devisen.	
Galiz.-Karl-Ludwig	223 50	224 —	Vondon	116 65 116 75
Leibniz-Gesellschaft	587 —	589 —	Goldsorten.	
			Dutaten	5 49 5 50
			20 Francs	9 30 9 30 1/2
			100 d. Reichsmark	57 35 57 40
			Silber	100 — 100 —

Telegraphischer Kursbericht

am 27. Februar. Papier-Rente 62 90. — Silber-Rente 63 85. — Gold-Rente 75 35. — 1860er Staats-Anlehen 114 75. — Bank-actien 788. — Kreditactien 226 50. — London 116 65. — Silber —. — R. f. Münzdukaten 5 49. — 20-Francs-Stücke 9 30. — 100 Reichsmark 57 35.